

BEIPACKZETTEL

Dieses Heft stellt die Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen von Selbstbestimmung in der Psychiatrie – sowohl für Klienten als auch für Mitarbeiter. Einen „Gedankensplitter“ dazu gab es schon einmal in *hilfe* Blätter von EREPRO Nr. 11 (2004) „Sozialpsychiatrische Dienste – ein Luxus für reiche Zeiten?“. Damals hieß es: „Schluss mit der Fremdbestimmtheit der Klienten. Für ein selbstbestimmtes verantwortliches Leben - auch in der Psychiatrie“ (eine Seite lang!). Jetzt legen wir ein ganzes Heft zu dem Thema vor.

Wie üblich – ein großer Artikel: „Krankheitseinsicht als höchste Form der Selbstbestimmung?“. (S.16) Hier wird zunächst diskutiert, wie man sich Selbstbestimmung vorstellen könnte - angeregt durch Peter Handkes „Versuch über die Müdigkeit“. Unter Hinweis auf Literatur, Fach- und Zeitungsartikel, Filme und Fernsehen entsteht ein Bild unserer Gesellschaft, deren Bürger Beteiligung und Teilhabe wollen, denen Selbstbestimmung aber vielfach nicht gelingt.

Die Praxis von Selbstbestimmung in der Psychiatrie als eines Bereiches dieser Gesellschaft fällt erschreckend aus. Ein Notstand wird deutlich, der an Brisanz gewinnt durch die Schilderung der Lage der Menschen, die längerfristig auf diese Institution angewiesen sind. Es gibt aber erste Ansätze, die Hoffnung machen können. Um in diesem Artikel den Kreis zu schließen, werden schließlich Anregungen aus Psychotherapie und Psychiatrie als Abhilfe für die geschilderten gesellschaftlichen Probleme vorgeschlagen.

Kurze Texte und Gedichte illustrieren in dem Heft die Gedankengänge des Essays - Beiträge aus der Sicht von Nutzern der Psychiatrie, von Angehörigen und Fachkräften. Langjährige Leser unserer *hilfe* Blätter von EREPRO kennen und schätzen diese Vielfalt in Inhalt, Stil und Form. Sie ist bei dem Thema „Selbstbestimmung“ häufig geprägt durch persönliche Betroffenheit – auch der Mitarbeiter.

Das Gedicht „Uta und die Hochkultur“ (S. 88) versetzt der selbstbewußten Arroganz von Effektivitäts-Aposteln einen Dämpfer: das selbstbestimmte Verhalten einer nicht besonders intelligenten Frau und ebenso unsere „Hochkultur“ können darauf verzichten!

„Besserwisser“ und „Revolutionäre“ werden mit der Frage nach Selbstbestimmung konfrontiert, dabei stellen wir Frauen vor, die als „Revolutionärinnen“ in der Psychiatrie gelandet sind. (S. 92) Die Tücken von Fürsorge gegenüber der Selbstbestimmung und der Verlust des „Dankbarkeits-Komplexes“ (Bartelt-Paczkowski) von Klienten kommen zur Sprache. (S.8)

Drei Bücher werden in diesem Heft unter dem Aspekt Selbstbestimmung besprochen: 1. Kirsten Heisig (die berühmte „Richterin Gnadenlos“) hat kurz vor ihrem Freitod das Buch „Das Ende der Geduld“ veröffentlicht.(S.89) 2. Das Büchlein einer Angehörigen, Christine Fellner, „Hilf, dass ich wieder fliegen kann. Gefangen in der Psychiatrie“ wird in den Zusammenhang ähnlicher Erfahrungen einer Fachkraft gestellt.(S. 12) 3. In dem Buch der selbstbewußten, betroffenen Autorin Helga Rohra „Aus dem Schatten treten“ geht es um Selbstbestimmung bei Demenz. (S. 86)

Wie im letzten Heft Nr. 14 kommt auch hier wieder ein Theologe zu Wort: die Geschichte vom barmherzigen Samariter in einer überraschenden Interpretation vermittelt unerwartete Denkanstöße für Helfer. (S. 77)

Die Frage nach dem „Menschenbild“ taucht beim Thema „Selbstbestimmung“ immer wieder auf. Mit Vorstellungen von „Autonomie“ und „Souveränität“ des Menschen zu argumentieren - wie im Behindertenbereich durchaus üblich - ist unserer Meinung nach nicht nur unrealistisch, es ist auch gefährlich, und geht zu Lasten der Behinderten. Und es entspricht nicht dem Grundgesetz der Bundesrepublik.

Berufliche Fragestellungen kommen in diesem *hilfe* Heft nicht zu kurz.: Was bedeutet Selbstbestimmung in der Sozialpsychiatrie für die Fachkräfte? In einem Artikel geht es zunächst um die Selbstbestimmung der Mitarbeiter selbst in ihrer Arbeit. Deren „Freiheit“ wird als Voraussetzung angesehen für eine „professionelle Haltung“ und als Voraussetzung für Klienten-Selbstbestimmung: eine gewagte These. (S. 68)

Ein Gedicht schildert, wie gefährlich es werden kann, wenn Mitarbeiter „selbstbestimmtes“ Verhalten von ihren Klienten erwarten - als ihren eigenen beruflichen „Erfolg“. (S.76)

Unsere Dokumentation „Sie hat ein Recht auf meinen Respekt“ aus den beiden vorigen Heften endet in diesem Heft mit einem letzten Teil. Es geht um die mühsame Arbeit eines ehrenamtlichen Helfers bei der Einzelbetreuung einer Frau mit der Diagnose „Hebephrenie“. Ein Abschlussgespräch dieses Einsatzes thematisiert die Frage, ob der Laienmitarbeiter die Selbstbestimmung der Klientin besser fördern konnte als ehrenamtlicher oder als rechtlicher Betreuer, zu dem er später berufen wurde. (S. 80 u. 83)

Liebe Praktiker, in diesem Heft wird ein Notstand deutlich. Es ist jedoch klar, dass selbst bei gutem Willen Änderungen nicht einfach und schnell zu bewirken sind. Aber wir zeigen auch, dass etwas in Bewegung ist.

Die Redaktion der *hilfe* Blätter von EREPRO.

Beachten Sie bitte die Diskussionen auf www.erepro.de.